

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 22

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unterdessen trippelte Nicole der nahen Stadt entgegen. Passanten sahen das Kind, kümmernten sich aber nicht weiter um das kleine Mädchen. Der Verkehr nahm an Intensität zu. Das Kind bekam es mit der Angst zu tun und blieb an einer Strassenkreuzung stehen, wo es ein älterer Mann in Obhut nahm. Fast im selben Augenblick fuhr der Polizeiwagen vor. Überglücklich stürzte die Mutter beim Anblick ihres Kindes aus dem Auto und rannte auf Nicole zu. Ein perfektes Happy-End schien sich abzuspielen. Doch weit gefehlt. Nicole schrie, tobte und stammelte immer wieder: «I wott zum Mami go!» Die herbeieilenden Polizisten waren ratlos. War da, vor ihren Augen, eine Kindsentführung im Gang? Wer war überhaupt die junge Frau, die nicht die Mutter des Kindes zu sein schien? In einem in der Nähe gelegenen kleinen Restaurant wurde der dramatische Vorfall geklärt, zur Erleichterung aller Beteiligten. Und natürlich verbrachte Nicole, zusammen mit ihren Eltern, die Feiertage auf dem Bauernhof beim heissgeliebten Mami!

Vreni Neher

Die erwähnte bewunderte Familie war dann wieder im gleichen Zug, und da hatte ich Zeit, sie zu studieren. Der Clan sah nur aus Distanz ideal aus. Man war ziemlich hässig zueinander. Vor allem die Mutter schien unzufrieden. Sie war der Ansicht, die Kinder provozierten sie.

Da ich (der grünen Toscana und der feldgrauen Uniform wegen) alleine am Skifahren war, versuchte ich mir vorzustellen, was für ein Fest es für mich bedeutet hätte, wenn ich mit der ganzen Familie den wunderbaren Pulverschnee und den blauen Himmel hätte geniessen können ... Wer weiss, vielleicht hätte jene Mutter oder ihre Nachkommenschaft eben das Grün dem Weiss vorgezogen.

Übrigens haben mich meine Töchter überreden wollen, in die Toscana mitzukommen. Da habe ich ihnen das Weiss in den schönsten Farben geschildert. Dina

Freude

Meine kleine Enkelin hielt mir letzthin einen scheinbar ganz gewöhnlichen Kieselstein vor die Augen und war starr vor Verwunderung. Sie sagte: «Schau, wie weiss er ist!» Mir wurde dabei bewusst, dass wir in unserer hektischen Zeit immer mehr den Sinn für die meisten Dinge des Alltags, für Abenteuer und das Wunderbare einbüssen. Wir verlieren die Fähigkeit zu ungetrübten Freuden, die Empfänglichkeit für die «kleinen Freuden des Alltags».

Jemand sagte mir, dass man in Japan zu einer Party eingeladen werden kann, auf der man schweigend den Mond betrachtet. Man sitzt im bescheidenen Rahmen beisammen, beobachtet den Mondaufgang und schult dabei sein Wahrnehmungsvermögen. Oder es kommt vor, dass man an einem Sommerabend aufs Land pilgert, um der Insektenmusik zu lauschen. Nicht etwa, um darüber zu reden, sondern ausschliesslich um zu lauschen.

Ich habe mir vorgenommen, jeden Abend Bilanz zu ziehen, die Freuden zu überdenken, die mir tagsüber zuteil wurden. Es gibt sie immer, seien sie auch noch so klein. Fast alles, scheint mir, kann zum Anlass der Freude werden: Es blühen tatsächlich die ersten Veilchen. Im Garten singt eine Amsel ein Liebeslied, und Regentropfen riechen ein wenig nach Sommer. Oder die Morgen-

sonne sieht aus wie ein kostbarer Teller aus Zinn, wenn sie durch ziehende Wolkenfelder treibt. Oder die jungen Buchenblätter fühlen sich an, als wären sie aus Seide. Sogar übriggebliebene Regentümpel sind schön, wenn sich der blaue Himmel in ihnen spiegelt. Und erst die goldgelben Rapsfelder, die sich wie riesige Tücher über das Land legen! Die Luft schimmert manchmal in einem eigenartigen, silbernen Glanz; sie enthält Düfte, Gefühle, Augenblicke, die niemals wiederkehren.

Gerade noch war ich in Sizilien. Ich streifte durch sonnenüberflutete Felder, und es war mir, als schwämme ich im Ozean und fühlte hinterher sogar noch den Rhythmus der Wellen. Ein alter Bauer versuchte mir zu erklären, dass auch die Erde ihre Gezeiten habe, die spürbar ausströmen, und zwar nicht nur in die reifenden Früchte der Felder, sondern auch in Fusssohlen, Lenden, in den Leib und in das Gehirn. Die Erde gehöre uns nicht, meinte er, aber wir gehörten der Erde.

Ich nehme mir vor, vermehrt mit offenen Augen durch diese Welt zu gehen und sie bewusst in mir aufzunehmen. Mit Augen, Ohren und Fingerspitzen.

Leni Kessler

Jungmusiker

Haben Sie auch so herrlich musikalische Kinder? Solche, die sich, wenn sie ein Liedlein singen, aller Wörter und Strophen erinnern, es aber nicht so genau nehmen mit der Melodie ...? Und die dann glücklich und stolz und mit einem Lob heischenden Blick sMami anschauen, so herzlich erwartungsvoll? (Das dann natürlich tapfer lächelt und laut preist.) Oder solche, die plötzlich die prima Idee haben, miteinander eine Jazzband zu gründen? Muulörgeli her, zwei selbstgeschnittene Trommelschläger und eine alte (also: wunderschön silbrige) Riesenblechdose dazu – die normalerweise als Papierkorb dient –, dann noch ein nettes Tambourin mit hübschen farbigen Bändern und Schellen für das «Tanzende Mädchen», das zu jeder unserer Jazzbands gehört. Und damit beginnt die Vorstellung ...

Leider haben wir keine griesgrämigen, lärmempfindlichen Nachbarn, mit denen ich drohen könnte und die uns je zur Ruhe

anhielten. Mein grosser Schatz ist stets fort beim Arbeiten, wenn es ein wenig lauter als gewöhnlich zugeht im Haus. Und ich bringe es meistens einfach nicht übers Herz, den glückstrahlenden Kindern Einhalt zu gebieten, einfach so, ohne ersichtlichen Grund, nur weil mich der Klamauk nicht speziell freut. Wenn man die Ohren zuhält, geht's: Das Ganze sieht hübsch aus! Und was sind schon Nerven im Vergleich mit zufriedenen, phantasievollen Kindern? Also ganz ehrlich: Ich liebe sie!

Eva Veronika

GSTAAD

★★★★



1100 m. ü. M.

Zwei Fliegen auf einen Schlag:

**Gstaad my love
Alpina my love**

Das gepflegte Haus in bevorzugter, ruhiger Lage.

Leitung: E. u. M. Burri, Besitzerfamilie
Telefon 030/4 57 25 Telex 922270

ECHO AUS DEM LESERKREIS

Sammelsurium

(Nebelspalter Nr. 17)

Frau Frank, Ihr Titel muss heissen: «Ich für mich!» Heldenverehrung ist wieder in.

Ihre Frage, Frau Haller, «Handküsse und gnädige Frauen sind passé, nicht wahr?» kann beantwortet werden: Jein! Nehmen Sie doch Backenküssen, zwei wenigstens, die sind up to date. Und der gnädigen Frau kommen Sie mit gewinnendem Lächeln und «ich bin Airiin» einfach zuvor.

Frau Gerhard, auch ich trage den genannten Makel der andern mit Fassung!

In Amerika, Frau Gerber, ist es wie überall: Da zahlen die Emanzen einen hohen Preis für unterdrückte Ambitionen.

Geographie, Frau Gautier, ist auch bei meiner Frau Glückssache. Aber orientiert ist sie bestens, grad jetzt in den Fernen Osten.

Vergessen Sie nicht, Dina, das Wort vom Rücken und vom Entzücken. Bauch und Rücken, das ist hier die Lage. In 20 Jahren auch noch.

Gerhard Opitz

Freiheit

Ich habe Weiss lieber als Grün, auch wenn meine Nachbarin entsetzt behauptet, ich sei ein «Grüsel». Skifahren ist für mich also selbst im Frühling ein Thema, obwohl meine Töchter das Velofahren in der Toscana vorziehen.

Ich wurde schon im Postauto auf die Familie aufmerksam. Man stelle sich vor, eine ganze Familie mit mehreren erwachsenen Kindern verbrachte zusammen die Osterferien, und erst noch skifahrenderweise. Ich beneidete die Eltern, ist es doch immer ein schönes Gefühl, wenn man sich mit seinen erwachsenen Nachkommen irgendwohin begeben kann. Solange die Kinder klein sind, zum Beispiel eins, drei, fünf, sieben, neun – oder zwei, vier, sechs, acht, zehn –, erregt man höchstens Anstoss oder erweckt Mitleid. Sind sie dann aber erwachsen, wird man schlichtweg bewundert. Allerdings gelingt es einem nur noch an Beerdigungen oder allerhöchsten Familienfesten, in globo aufzutreten. Eben weil die Interessen und Liebhabereien so verschieden sind.